



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

C. F. Gellerts anmuthiger Schriften ... Band

I. Lehr-Gedichte und Erzählungen. II. Leben der schwedischen Gräfin von G***. III. Briefe, nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen

Gellert, Christian Fürchtegott

Strassburg, 1755

VD18 10866280-003

Ein und vierzigster Brief. Eines Frauenzimmers an einen Freund.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49034](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49034)

denken, als wenn ich so ein grosses Verlangen nach Ihren Briefen hätte, und sie nur gar zu gern läse. Mein! Ich kann sie leicht entbehren. Aber Sie sollen mir doch den Respect nicht entziehen, den Sie mir, als Ihrem Freunde und als einem Gelehrten, schuldig sind. Allein, aller Ihrer Kältsinnigkeit ungeachtet, will ich doch mein Wort halten, und Ihnen das versprochene Manuscript überschicken. Lassen Sie es aber nicht bey der ganzen Armee herum laufen. Ich will sehen, ob Sie ins künftige zärtlicher mit mir umgehen werden. Es ist leider wahr, daß ich Sie noch liebe; allein wenn Sie mir nicht bald schreiben: so hoffe ich es vor Ostern noch so weit zu bringen, daß ich in zehn Jahren nicht in die Versuchung fallen will, an Sie zu denken. Mein Vater erkundigt sich fast in allen Briefen nach Ihnen, und damit ich der beständigen Anfrage los werde: so habe ich ihm ganz treuherzig berichtet, daß Sie an einer Feldkrankheit gestorben wären. Wenn Sie es aber nicht leiden können, daß er Sie für todt hält: so dürfen Sie, weil Sie ohne dieß gern schreiben, nur an ihn schreiben, und ihm melden, daß Sie zu grossem Glücke oder Unglücke noch lebten. Ich will mirs gefallen lassen, und noch einige Zeit seyn ic.



Ein und vierzigster Brief

Eines Frauenzimmers an einen Freund.

Damit ich Sie recht von meiner Aufrichtigkeit überführe: so will ich ihnen etwas entdecken, was man sonst sorgfältig zu verbergen pflegt. Ich rede seit acht Tagen sehr übel von Ihnen, und lenke in allen
Geselle

Gesellschaften, wo ich Freunde oder Freundinnen von Ihnen antreffe, das Gespräch auf Sie. Man fängt Sie an zu loben, und Ihnen allerhand gute Eigenschaften beizulegen. Dieses mache ich mir zu Nutze. Ich bejahe es, und thue, als ob ich Ihre Verdienste vergrößern wollte, damit man das Böse glauben soll, das ich von Ihnen zu sagen Willens bin. Ich könnte Ihnen einige von meinen Erfindungen hersehen, die Sie gewiß etliche Officierflüche kosten würden; allein, weil Sie die Ungewißheit von dem, was ich sage, am meisten quälen wird: so will ich Sie auch darinnen lassen. Wie gefällt Ihnen meine neue Aufführung? Bin ich nicht ein redliches Frauenzimmer, da ich Ihnen auch so gar meine eigne Bosheit nicht verschweige? Es ist wahr, ich thue Ihnen Unrecht; allein wie kann ich mir anders helfen? Ich bin zu bedauern, daß ich keine andern Kräfte habe, Sie wieder zu meiner Freundschaft zu bewegen, als daß ich Ihnen zeige, wie viel ich Ihnen schaden kann, wenn Sie nicht aufmerktsamer auf mich sind. So bald Sie es bereuen werden, daß Sie mich leztens ohne Abschied verlassen, und andre mir vorgezogen haben: so bald werde ich aufhören, von Ihnen übel zu reden. Thun Sie dieses: so will ich in allen Gesellschaften durch eben so viel gute Erzählungen meine ersten Nachrichten widerrufen. Thun Sie es nicht: so fürchten Sie alles von meiner Rache. Ich erwarte, was ich ferner seyn soll; Ihre Freundin oder Ihre Verläumderinn.

